

FRÜHMITTELALTERLICHE STUDIEN

Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung
der Universität Münster

in Zusammenarbeit mit

Arnold Angenendt, Volker Honemann, Albrecht Jockenhövel,
Ruth Schmidt-Wiegand, Nikolaus Staubach und Joachim Wollasch

unter Mitwirkung von

Karl Hauck

herausgegeben von

GERD ALTHOFF und CHRISTEL MEIER

36. Band



2002

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

THOMAS SCHARFF

Der rächende Herrscher

Über den Umgang mit besiegten Feinden in der ottonischen Historiographie

In der Mediävistik ist immer wieder betont worden, daß mittelalterliche Kriegführung in der Regel darauf ausgerichtet war, größere militärische Treffen zu vermeiden. Kriege bestanden in der Hauptsache aus taktischen Manövern, symbolischen Handlungen sowie der Zerstörung und Verwüstung des gegnerischen Gebietes und der damit verbundenen Lebensgrundlage der bekämpften Feinde. Große Schlachten waren wohl eher Ausnahmen, zu denen es erst kam, wenn alle anderen Mittel ausgeschöpft waren oder wenn man sich nicht mehr aus dem Weg gehen konnte¹.

Wenn karolingische Historiographen über Schlachten berichten, dann machen sie durchaus deutlich, daß es sich dabei um ausgesprochen brutale und blutige Ereignisse handelt. Sie betonen häufig, daß der besiegte Gegner 'bis zur Vernichtung' (*ad interitionem*) verfolgt und aufgerieben wird, und daß das Morden an den Flüchtenden die ganze Nacht hindurch andauert. Mit hohen, oftmals wohl völlig unrealistischen Zahlenangaben werden die gegnerischen und die eigenen Verluste beziffert, und auch die 'Qualität' der Gefallenen spielt eine Rolle, denn immer wieder werden die gefallenen Großen aufgezählt². Eine häufig wiederkehrende Wendung besagt, daß nach einem Sieg kaum einer der Feinde übriggeblieben sei, um den Seinen die Niederlage zu melden³.

Mit diesen Angaben, die vor allem die Vollständigkeit des eigenen Triumphes ausdrücken sollen, ist dann aber auch für gewöhnlich die Schilderung der 'Schrecken des Krieges' beendet. Die karolingischen Herrscher erringen ihre Siege gegen äußere Feinde nach Anrufung und mit Hilfe Gottes, danken dem Herrn anschließend für den Triumph und kehren *in pace et triumpho ad propria* zurück⁴. Höchstens von der Bestra-

¹ Vgl. z. B. NORBERT OHLER, *Krieg und Frieden im Mittelalter*, München 1997, S. 263–266. Zu die Gewalt eindämmenden Maßnahmen auch in der Fehdeführung GERD ALTHOFF, *Schranken der Gewalt. Wie gewalttätig war das „finstere Mittelalter“?*, in: *Der Krieg im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit: Gründe, Begründungen, Bilder, Bräuche, Recht*, hg. von HORST BRUNNER (*Imagines medii aevi* 3) Wiesbaden 1999, S. 1–23; zu regulierten Formen der Gewaltanwendung auch DERS., *Regeln der Gewaltanwendung im Mittelalter*, in: *Kulturen der Gewalt. Ritualisierung und Symbolisierung von Gewalt in der Geschichte*, hg. von ROLF PETER SIEFERLE – HELGA BREUNINGER, Frankfurt – New York 1998, S. 154–170.

² Zur Übertreibung von Zahlenangaben bei frühmittelalterlichen Autoren gerade bei Heeresstärken REGINE SONNTAG, *Studien zur Bewertung von Zahlenangaben in der Geschichtsschreibung des früheren Mittelalters: Die Decem Libri Historiarum Gregors von Tours und die Chronica Reginos von Prüm* (Münchener Historische Studien, Abteilung Mittelalterliche Geschichte 4) Kallmünz 1987, S. 143–145.

³ Vgl. THOMAS SCHARFF, *Die Kämpfe der Herrscher und der Heiligen. Krieg und historische Erinnerung in der Karolingerzeit*, Darmstadt 2002, S. 198 f.

⁴ Z. B. *Chronicon Moissiacense a saeculo quarto usque ad a. 818 et 840, a. 803*, hg. von GEORG HEINRICH PERTZ (*MGH Scriptores* 1) Hannover 1826, S. 280–313, hier S. 307: *ipse* (gemeint ist Ludwig der Fromme) *vero in pace et triumpho reversus est ad propria*; vgl. SCHARFF (wie Anm. 3) S. 187.

fung einiger Anführer der Gegner ist zuweilen die Rede. Von Grausamkeiten an Gefangenen wird so gut wie nie berichtet.

Eine Ausnahme von dieser Regel sind die berüchtigten Ereignisse des Jahres 782, bei denen der karolingischen Annalistik zufolge 4500 Sachsen auf den Befehl Karls des Großen bei Verden an der Aller hingerichtet worden sind⁵. Wenn auch die Historizität dieses Gemetzels umstritten ist⁶, so bleibt in jedem Fall, daß es in der offiziellen karolingischen Geschichtsschreibung, den Reichsannalen, enthalten ist, auch in ihre Überarbeitung, die sog. 'Einhard'sannalen' aufgenommen wurde und insgesamt in der von den Reichsannalen abhängigen fränkischen Annalistik eine Rolle spielt. Andererseits ist es in seiner Singularität eine Ausnahmerecheinung und für die Darstellung militärischen Geschehens eine Abweichung von den üblichen Formen.

In der ottonischen Historiographie hingegen wäre ein solcher Bericht keine Besonderheit mehr. Ähnliches erscheint dort häufiger. Das ist aus zwei Gründen bemerkenswert: Zum einen, weil ein brutales Vorgehen gegen äußere Feinde unter den Ottonen ganz deutlich dem Verhalten inneren Gegnern gegenüber kontrastiert. Es ist immer wieder von Milde gegenüber Rebellen zu lesen, deren Unterwerfung oftmals mit der Belohnung durch Lehen oder andere Anerkennungen honoriert wurde⁷. Die Niederwerfung von Aufständischen im Kampf sollte „nicht deren physische Vernichtung, sondern ihre Unterwerfung im Sinne der Wiedereingliederung zum Ziel haben“⁸. Darin unterscheidet sich die ottonische Zeit sowohl von der vorausgehenden karolingischen Epoche als auch von den späteren Jahrhunderten, in denen die Verletzung der Majestät des Herrschers brutal bestraft wurde⁹. Zum anderen ist die Schilderung von Grausamkeiten an Gegnern wichtig, weil sie mir der einzige wesentliche Unterschied in der Darstellung militärischen Geschehens und seiner Bewertungen und Deutungen zwischen der karolingischen und der ottonischen Geschichtsschreibung zu sein scheint. Sonst gibt es fast nur Übereinstimmungen: So könnten etwa die Reden mit ihren Exempla, wie sie Liudprand von Cremona den ottonischen Herrschern vor dem Beginn der großen Schlachten in den Mund legt, von karolingischen Fürstenspiegeln inspiriert sein¹⁰. Vollkommen gleichartig wird auch – um nur noch ein weiteres

⁵ *Annales regni Francorum inde ab a. 741 usque ad a. 829 qui dicuntur Annales Laurissenses maiores et Einhardi*, hg. von FRIEDRICH KURZE (MGH *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum* 6) Hannover 1895, a. 782, S. 62 und 63/65.

⁶ Für eine wörtliche Übernahme der Textpassage ist, um nur neuere Beispiele zu nennen, JOHANNES FRIED, *Der Weg in die Geschichte. Die Ursprünge Deutschlands bis 1024* (Propyläen Geschichte Deutschlands 1) Berlin 1994, S. 252. Dagegen spricht sich, auch in Auseinandersetzung mit Fried, DIETER HÄGERMANN, *Karl der Große. Herrscher des Abendlandes*, Berlin – München 2000, S. 213–216, aus. Vgl. für die Historizität mit weiterer Literatur auch ERNST SCHUBERT, Art. 'Verden, „Blutbad v.“', in: *Lexikon des Mittelalters* 8, Zürich 1997, Sp. 1500 f.

⁷ GERD ALTHOFF, *Königsherrschaft und Konfliktbewältigung im 10. und 11. Jahrhundert*, in: DERS., *Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde*, Darmstadt 1997, S. 21–56.

⁸ HAGEN KELLER, *Grundlagen ottonischer Königsherrschaft*, in: *Reich und Kirche vor dem Investiturstreit. Vorträge beim wissenschaftlichen Kolloquium aus Anlaß des achtzigsten Geburtstags von Gerd Tellenbach*, hg. von KARL SCHMID, Sigmaringen 1985, S. 17–34, hier S. 25.

⁹ HAGEN KELLER, *Die Idee der Gerechtigkeit und die Praxis königlicher Rechtswahrung im Reich der Ottonen*, in: *La giustizia nell'alto medioevo* (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo 44) Spoleto 1997, S. 91–128.

¹⁰ So etwa die immer wiederkehrende Wendung vom Vertrauen auf Gott und nicht auf die eigene Stärke und vom Sieg der Wenigen über die Vielen z. B. bei Liudprandi *Cremonensis Antapodosis*, IV c. 24, hg.

Beispiel zu nennen – das Verhalten der Großen auf den Feldzügen beschrieben, wenn diese militärische Katastrophen herbeiführen, weil sie sich gegenseitig übertreffen und den Ruhm streitig machen wollen¹¹.

Die Darstellung vom Umgang mit besiegten Gegnern in der ottonischen Historiographie ist also der der karolingischen Geschichtsschreibung in zweifacher Weise entgegengesetzt: Härte oder Milde erscheinen bei inneren Rebellen und äußeren Feinden genau umgekehrt. Bei der weitgehenden Übereinstimmung in der Darstellung militärischer Ereignisse steht zu vermuten, daß es einen Grund hat, wenn Unterschiede in der Schilderung herrscherlichen Verhaltens gegenüber besiegten Gegnern auftreten. Was sagen solche Unterschiede über den Wandel der Vorstellungen von Herrschaft insgesamt aus? Dies soll im folgenden untersucht werden. Zunächst muß aber einmal die Eingangsbehauptung zum Umgang mit besiegten Gegnern aus den Quellen belegt werden. Im Mittelpunkt der Untersuchung soll dabei die Sachsengeschichte Widukinds von Corvey stehen, die für die ottonische Geschichte insgesamt wie für das behandelte Thema von herausragender Bedeutung ist.

WIDUKIND VON CORVEY

Widukind von Corvey ist zweifellos der bedeutendste Historiograph vor allem der frühen Ottonenzeit. Da seine *‘Res gestae Saxonicae’* die historische Erinnerung bis in die Zeit der sächsischen Landnahme zurückführen und für die Tochter Ottos des Großen geschrieben wurden, sind sie für das Selbstverständnis der sächsischen Führungselite von unschätzbarem Wert¹². Im folgenden soll daher der Frage nachgegangen werden, wo innerhalb der Sachsengeschichte Grausamkeiten vorkommen und welche Funktion sie im Gesamtkontext des Werkes haben.

Grausamkeiten gegenüber besiegten oder wehrlosen Feinden beginnen bei Widukind bereits in der sagenhaften Überlieferung der Landnahme und der Kämpfe der Sachsen mit den Thüringern: Die Sachsen bringen nicht nur ihre wehrlosen thüringischen Gegner, die mit ihnen verhandeln wollen, allesamt hinterrücks um¹³, sondern sie töten nach einem späteren Sieg und der Einnahme einer Burg auch alle Erwachsenen, während die Kinder in die Sklaverei geführt werden¹⁴. Beides sind für Widukind keinesfalls verwerfliche Taten gottloser Barbaren – ihre heidnische Verblendung zeigt sich lediglich in der Errichtung eines Siegesaltares nach dem Triumph über die Thü-

von PAOLO CHIESA (Corpus Christianorum Continuatio Mediaevalis 156) Turnhout 1998, S. 110 f. oder ebd. IV c. 27, S. 115 f.; vgl. SCHARFF (wie Anm. 3) S. 27–29.

¹¹ Dies hatte auch zur Niederlage des karolingischen Heeres geführt, die dann das oben geschilderte Strafgericht von Verden nach sich zog; vgl. SCHARFF (wie Anm. 3) S. 194 f. Zur ottonischen Zeit s. etwa Widukind (wie Anm. 13) II c. 4, S. 70 f. oder Thietmar (wie Anm. 42) VI c. 22, S. 300.

¹² Zur Darstellungsabsicht Widukinds GERD ALTHOFF, Widukind von Corvey. Kronzeuge und Herausforderung, in: Frühmittelalterliche Studien 27, 1993, S. 253–272.

¹³ Die Sachsengeschichte des Widukind von Corvey, I c. 6, hg. von H.-E. LOHMANN – PAUL HIRSCH (MGH Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum 60) Hannover 51935, S. 7: *Cumque viderent hostes inermes et omnes principes Thuringorum adesse, tempus rati totius regionis obtinendae, cultellis abstractis super inermes et inprovisos irruunt et omnes fundunt, ita ut ne unus quidem ex eis superferuit.*

¹⁴ Ebd. I c. 11, S. 19: *Illi vero omnes perfectae aetatis morti tradiderunt, impuberes predae servaverunt. Eratque nox illa plena clamoribus, caede atque rapina, nullusque locus in omni urbe quietus, donec aurora rutilans surgit et incruentam declarat victoriam.*

ringer¹⁵. Vielmehr ist die erste Bluttat für Widukind der Grund dafür, daß die Sachsen bekannt wurden und ihren Nachbarn Schrecken einzuflößen begannen¹⁶. Sogar ihr Name ist, so betont er, der Überlieferung nach auf dieses Ereignis zurückzuführen, da sie ihre Gegner mit ihrem Kurzsword, dem Sachs, getötet haben¹⁷. Auch das zweite Gemetzel erhöht das Prestige der Sachsen, denn von nun an seien sie 'Bundesgenossen und Freunde' der Franken, für die sie hier kämpfen, genannt worden¹⁸.

Dieses Verhalten der Sachsen ihren Gegnern gegenüber setzt sich auch nach der Christianisierung bei der Beschreibung der Kämpfe Heinrichs I. gegen Slawen und Ungarn in ähnlicher Form fort: Auch die Daleminzier in der Burg Jahna werden nach der Eroberung ermordet, ihre Kinder in die Gefangenschaft geführt¹⁹. Alle gefangenen Redarier werden nach Heinrichs großem Sieg in der Schlacht bei Lenzen geköpft, wobei Widukind betont, daß man ihnen das auch vorausgesagt habe²⁰. Ebenso ergeht es den Ungarn, die bei Kämpfen mit einem sächsisch-thüringischen Heer in Gefangenschaft geraten sind²¹. Diese Aussagen stehen in auffälligem Gegensatz dazu, daß gefangene Sachsen nach dem Sieg befreit werden können; sie sind demnach von den Ungarn am Leben gelassen worden²². Es erklärt sich daher leicht, daß Widukind König Heinrich als ausgesprochen hart gegen Fremde (*extranei*) bezeichnet und das als Gegensatz zu seiner Milde den Angehörigen des eigenen Volkes (*cives*) gegenüber herausstellt²³. Heinrich verhält sich aber gegen seine Feinde genau so, wie es die Sachsen – der von Widukind wiedergegebenen Überlieferung zufolge – immer getan haben.

Ähnlich wie die alten Sachsen in der bei Widukind verschrifteten Überlieferung und wie Heinrich I. handeln in der Sachsengeschichte dann auch Otto der Große und seine Heerführer. Es erinnert an die Ermordung der Thüringer, wenn Markgraf Gero in der Nacht nach einem *convivium* 30 slawische Anführer im Schlaf töten läßt. Er kommt damit einer Hinterlist der Slawen zuvor, wie Widukind betont²⁴.

Aber auch im offenen Kampf gibt es ähnliche Situationen: Nach dem Sieg über die mit Wichmann verbündeten Abodriten wird der Kopf ihres im Gefecht erschlagenen Anführers Stoinef zur Schau gestellt, während um ihn herum 700 Gefangene ebenfalls enthauptet werden. Dem Ratgeber Stoinefs werden die Augen ausgestochen und die Zunge herausgerissen²⁵. Die Geschehnisse stellen sich bei Widukind als Rache

¹⁵ Ebd. I c. 12, S. 20.

¹⁶ Ebd. I c. 6, S. 7: *Saxones clari existere et nimium terrorem vicinis gentibus inculere coeperunt.*

¹⁷ Ebd. I c. 7, S. 7.

¹⁸ Ebd. I c. 13, S. 22: *Socii quoque Francorum et amici appellati.*

¹⁹ Ebd. I c. 35, S. 50: *Preda urbis militibus tradita, puberes omnes interfecti, pueri ac puellae captivitati servatae.*

²⁰ Ebd. I c. 36, S. 54: *Captivi omnes postera die, ut promissum habebant, obruncati.*

²¹ Ebd. I c. 38, S. 56: *Quorum (sc. Avarum) alii fame consumpti, alii frigore dissoluti, alii autem caesi vel capti, ut digni erant, miserabiliter perierunt.*

²² Ebd. S. 57: *Castra vero invasa, et omnis captivitas liberata est.*

²³ Ebd. II c. 3, S. 69: *Rex quippe Henricus cum esset satis severus extraneis, in omnibus causis erat clemens civibus.* Es geht an dieser Stelle bei der 'Milde' des Königs darum, daß Heinrich Verbrechern ihre Strafen erläßt und sie in der Vorstadt Merseburgs ansiedelt, wo er sie ermuntert, ihre Raubzüge gegenüber den Slawen fortzusetzen.

²⁴ Ebd. II c. 20, S. 84: *Ipse dolum dolo preoccupans, convivio claro delibutos ac vino sepultos ad triginta fere principum barbarorum una nocte extinxit.*

²⁵ Ebd. III c. 55, S. 135: *Eo die castra hostium invasa, et multi mortales interfecti vel capti, caedesque in multam noctem protrahabatur. Postera luce caput subreguli in campo positum, circaque illud septingenti captivorum capite caesi, eiusque consiliarius oculis erutis lingua est privatus in medioque cadaverum inutilis relictus.*

dafür dar, daß die Abodriten vorher die gesamte Besatzung einer Fluchtburg getötet sowie Frauen und Kinder gefangengenommen hatten²⁶. Die Kämpfer in der Burg hatten sich auf Befehl Herzog Hermanns gegen die Zusicherung der Unversehrtheit ergeben. Nachdem Otto in das Land der Abodriten eingefallen ist, weigern sie sich, eine angemessene Genugtuung zu leisten, und Stoinef verspottet sogar den Unterhändler Ottos, Markgraf Gero, sowie den Kaiser selbst mit seinem gesamten Heer. Daraufhin bricht das Strafgericht Ottos in der beschriebenen Weise über sie herein.

Interessant ist neben der Vorgeschichte auch das, was bei Widukind auf die Grausamkeiten an den gefangenen Slawen folgt. Im direkt an die Schilderung der Ereignisse anschließenden Kapitel besingt Widukind den Ruhm Ottos: ‚Durch seine vielen Siege berühmt und verherrlicht, erweckte der Kaiser die Furcht ebenso wie die Gunst vieler Könige und Völker.‘²⁷ Der Sieg mit seinem furchtbaren Fanal ist für den Corveyer Mönch also die Begründung für die Gesandtschaften von ‚Römern, Griechen und Sarazenen‘, die Otto empfängt und von denen er Geschenke bekommt, die in Sachsen zuvor noch nie jemand gesehen hat. Erfolgreiche Kriege hat Otto bereits viele geführt, aber es ist dieses Gemetzel, das Widukind nutzt, um die ‚internationale‘ Wirkung seiner Taten zu beschreiben.

Es geht dabei um den Sieg der Sachsen über die Abodriten. Das ist nicht unwichtig, denn unmittelbar vor diesen Ereignissen berichtet Widukind vom Sieg über die Ungarn auf dem Lechfeld, und dort waren ja, wie der Historiograph mehrfach betont, keine oder nur wenige Sachsen anwesend²⁸. Sie holen nun unter dem Kaiser und Graf Gero – so könnte man Widukind interpretieren – das nach, was die Angehörigen der anderen ostfränkischen Stämme auf dem Lechfeld geleistet haben. Und in gewisser Weise übertreffen sie es sogar, was die parallele Konstruktion der Berichte andeutet. Denn auch beim Ungarnsieg folgt die Verherrlichung des Kaisers auf den Bericht über die Hinrichtung der Gegner. Hier sind es drei ungarische Anführer, die gehenkt werden²⁹. Dann folgt die berühmte Stelle, an der Otto von seinem Heer zum *pater patriae* und *imperator* ausgerufen wird und nach Dankgottesdiensten unter dem Jubel ‚seines Volkes‘ nach Sachsen zurückkehrt.

Zweimal also siegt Otto – und zwar in Kämpfen, die von ihrer Wertigkeit her parallel als *bellum Ungaricum* und *bellum Sclavanicum* bezeichnet werden³⁰ –, zweimal werden

²⁶ Ebd. III c. 53, S. 132: *Quod scelus imperator ulcisci gestiens, victoria iam de Ungariis patrata, regiones barbarorum hostiliter intravit.* Die vorausgehenden Geschehnisse stehen in ebd. III c. 52, S. 131 f.

²⁷ Ebd. III c. 56, S. 135: *Crebris victoriis imperator gloriosus factus atque famosus multorum regum ac gentium timorem pariter et favorem promeruit.*

²⁸ Ebd. III c. 44, S. 123: *His auditis rex, quasi nichil laboris preterito bello toleravisset, coepit ire contra hostes, sumptis secum paucis admodum ex Saxonibus, eo quod iam bellum Sclavanicum urgeret;* ebd. III c. 49, S. 129: *Nam ipsi bello Ungarico aberant, Sclavanico certamini reservati.*

²⁹ Ebd. III c. 48, S. 128: *Tres duces gentis Ungariae capti ducique Heinrico presentati mala morte, ut digni erant, multati sunt, suspensio namque crepuerunt.* Daß an dieser Stelle ‚nur‘ von drei Anführern die Rede ist, könnte damit zusammenhängen, daß im vorausgehenden Kapitel vom Schlachtentod Herzog Konrads die Rede ist. Das schmachliche Ende der Ungarn stellt auch dazu einen starken Kontrast dar. Zu den Gründen für ihre Hinrichtung KARL J. LEYSER, *The Battle at the Lech, 955. A Study in Tenth-Century Warfare*, in: DERS., *Medieval Germany and its Neighbours 900–1250*, London 1982, S. 43–67, hier S. 63 f.; zu den Quellen zur Schlacht insgesamt LORENZ WEINRICH, *Tradition und Individualität in den Quellen zur Lechfeldschlacht 955*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 27, 1971, S. 291–313.

³⁰ S. oben Anm. 28.

die gefangenen Gegner grausam bestraft, und zweimal wird der Ruhm des Herrschers erhöht: zunächst ruft ihn sein Heer zum *imperator* aus, und die Sachsen huldigen ihm, dann senden die bedeutenden 'Mächte' Gesandte. Von der Außenwahrnehmung in ganz Europa ist allerdings erst nach dem Triumph der Sachsen die Rede.

Fast in Parallele dazu beschreibt Widukind die Ereignisse um die 'Übersendung' Theophanus. Nachdem er in III c. 63 vom Italienzug Ottos berichtet und anschließend die Ereignisse um den Wichmann-Aufstand in Sachsen geschildert hat, sagt er in III c. 71 völlig unvermittelt, daß Otto nach Verhandlungen mit den Griechen einen Teil seines Heeres an einen verabredeten Ort geschickt habe, um die Braut seines Sohnes entgegenzunehmen. Dort angekommen, werden sie im Lager unbewaffnet von den Byzantinern überfallen, und viele von ihnen werden als Gefangene nach Byzanz gebracht. Um diesen Überfall zu rächen, schickt Otto ein Heer nach Kalabrien und Apulien, das dort die Griechen schlägt, Tribute einfordert und so mit reicher Beute zum Kaiser zurückkehrt. Den gefangenen Griechen wird zwar die Heimkehr ins 'Neue Rom', wie Widukind sarkastisch bemerkt, gestattet, aber erst nachdem sie grausam im Gesicht verstümmelt wurden³¹. Der Mißerfolg der Griechen führt nun im anschließenden Kapitel direkt zum Aufstand in Konstantinopel und zum Sturz des Kaisers³². Jener Offizier, der die Pläne dazu hatte und selbst zum neuen Kaiser wird, läßt auf der Stelle die Gefangenen aus Ottos Heer frei. Statt seltener Vögel, wie bei der Gesandtschaft nach dem Sieg über die Slawen, übersendet er nun zusammen mit 'herrlichen Geschenken' die Prinzessin Theophanu, die Widukind nur 'das Mädchen' nennt und damit suggeriert, es handle sich um die Tochter Romanos II., um die es ursprünglich gegangen war und nicht um eine Nichte des Johannes Tzimiskes³³.

Auch hier, in der letzten Schilderung militärischer Ereignisse innerhalb der 'Sachsengeschichte', läßt Widukind Ottos überragende Position nach dem Bericht von Grausamkeiten an gefangenen Gegnern deutlich werden. Mit Massenhinrichtungen unter den Abodriten und Verstümmelungen bei den Griechen gerät Otto beide Male in eine Position, in der ihm die anderen Herrscher ihren Respekt zeigen.

DIE DARSTELLUNGEN BEI LIUDPRAND VON CREMONA UND THIETMAR VON MERSEBURG

Was sich bei Widukind so ausführlich zeigen läßt, ist auch an anderen Stellen innerhalb der ottonischen Historiographie nachweisbar. Allerdings gibt es auch Differenzen und andere Gewichtungen, die hier von Interesse sind. Das soll im folgenden, ohne die Belege vollständig aufzuführen, an den beiden anderen großen Werken, die die Sachsengeschichte zeitlich einrahmen, verdeutlicht werden: der 'Antapodosis' Liudprands von Cremona und der Chronik Thietmars von Merseburg.

³¹ Widukind (wie Anm. 13) III c. 72, S. 149: *Graeci autem preterita victoria elati et minus cauti ceciderunt in manus eorum; ex quibus innumera multitudine caesa, quos supererant capientes, obruncatis naribus Novam Romam remeare permiserunt.*

³² Ebd. III c. 73, S. 149 f.

³³ Zu Herkunft und Verwandtschaft Theophanus FRANZ TINNEFELD, Die Braut aus Byzanz – Fragen zu Theophanus Umfeld und gesellschaftlicher Stellung vor ihrer abendländischen Heirat, in: Kaiserin Theophanu. Prinzessin aus der Fremde – des Westreichs Große Kaiserin, hg. von GUNTHER WOLF, Köln – Weimar – Wien 1991, S. 247–261.

Noch deutlicher, als es in den zuletzt angeführten Beispielen aus Widukind sichtbar wird, bringt Liudprand Grausamkeiten gegen Feinde und Respekt vor einem Herrscher in einen ursächlichen Zusammenhang. Wo man in der Sachsengeschichte noch auf die Schilderung der Ereignisse im Kontext achten muß, wird in der 'Antapodosis' explizit argumentiert. Es geht an der entsprechenden Stelle um König Hugo von Arles. Dieser läßt nach einer Rebellion in Pavia, den *iudex* Gezo, den er auf hinterhältige Weise gefangengenommen hat, blenden und andere einsperren oder hinrichten und foltern. Dieses Verhalten nun, so resümiert Liudprand, ließ auch über Pavia hinaus überall in Italien die Furcht vor Hugo wachsen. Man erwies ihm alle Arten von Ehren, statt ihn, wie die anderen Könige, für nichts zu achten³⁴.

Auf ähnliche Weise scheint sich der byzantinische Kaiser Respekt vor anderen Herrschern verschaffen zu wollen. Der Stiefvater Liudprands ist als Gesandter König Hugos in Konstantinopel am Hof Kaiser Romanos' I., um über eine Heirat zwischen dem Enkel des Kaisers und einer Tochter Hugos, um die Romanos gebeten hat, zu verhandeln. Dort wird er Zeuge eines schrecklichen Schauspiels: Während seines Aufenthaltes hat Romanos gerade eine Flotte von 'Russen', die vor Konstantinopel erschienen sind, geschlagen. In Anwesenheit und vor den Augen des Gesandten werden alle Gefangenen in der Stadt enthauptet³⁵.

Beschreibt Liudprand an dieser Stelle das Strafgericht des Basileus über seine Feinde, das offensichtlich auch für auswärtige Gesandte 'inszeniert' wird, so spricht er an anderer Stelle wie Widukind davon, daß gefangene griechische Soldaten verstümmelt werden. Die beiden Erzählungen, in denen es eigentlich nur darum geht, die Taten des ansonsten für die 'Antapodosis' unwichtigen Markgrafen Tedbald von Camerino und Spoleto, eines nahen Verwandten Hugos, darzustellen, sind deshalb wichtig, weil Liudprand die anekdotenhafte Schilderung von Grausamkeiten hier ganz offen nutzt, um 'komische' Effekte zu erzielen. Im ersten Bericht läßt Tedbald, der einen Feldzug zur Unterstützung des Fürsten von Benevent unternimmt, gefangene Griechen entmannen und läßt ihrem Befehlshaber mitteilen, daß der Kaiser von Byzanz Eunuchen doch für so wertvoll halte. Er erlaube sich nun, ihm diese zu übersenden und werde noch weitere hinzufügen³⁶. In der zweiten Episode gelingt es der Frau eines Gefangenen, ihren Mann vor demselben Schicksal zu bewahren, was Liudprand mit der wörtlichen Wiedergabe der ausgetauschten Reden schildert³⁷.

Liudprand spricht zwar in ganz ähnlichen Formen von Grausamkeiten wie Widukind, aber er bringt die ottonischen Herrscher selbst damit nicht in Verbindung – alle bisher geschilderten Beispiele hängen mit Herrschern und Großen in Italien zusammen. Bei den Siegen Ottos des Großen betont er vielmehr dessen unmittelbares Gottesgnadentum: Während des Sieges bei Birten betet Otto nach dem Beispiel Moses' für den Sieg³⁸. In seiner 'Historia Ottonis' hält der 'heilige Kaiser' sogar seine nach Blut dürstenden Krieger zurück, die nach der Niederschlagung des Aufstands in Rom sonst

³⁴ Liudprand, Antapodosis (wie Anm. 10) III c. 41, S. 89: *Crevit extunc non solum Papiae, sed et in omnes Italiae fines regis timor; neque hunc ut reges caeteros floccipendere, verum modis omnibus honorare.*

³⁵ Ebd. V c. 15, S. 132: *Greci vero victoria potiti vivos secum multos ducentes Constantinopolim regressi sunt laeti; quos omnes Romanós in praesentia regis Hugonis nuntii, vitrici scilicet mei, decollare praecepit.*

³⁶ Ebd. IV c. 9, S. 101.

³⁷ Ebd. IV c. 10, S. 101 f.

³⁸ Ebd. IV c. 24, S. 111.

alle Römer erschlagen hätten³⁹. Er gibt auch noch auf Bitten des Papstes den Römern ihre Geiseln zurück, die sie ihm nach dem Aufstand stellen mußten, obwohl ihm bewußt ist, daß sie in Zukunft weiter gegen ihn vorgehen werden⁴⁰.

Auch bei Thietmar von Merseburg gibt es Darstellungen, die dem vergleichbar sind, was Widukind berichtet. Das kommt daher, daß die Sächsegeschichte den ersten beiden Büchern der Chronik als Quelle dient⁴¹. Thietmar berichtet so auch über den oben bereits geschilderten Tod Stoinefs, den er als Hinrichtung darstellt, und die Grausamkeiten an griechischen Gefangenen zur Zeit Ottos I.⁴² Bei der Enthauptung Stoinefs ist allerdings nur von diesem die Rede. Die Aussage, daß 700 gefangene Slawen ermordet werden, wie Widukind berichtet, fehlt bei Thietmar. Es kommt also eine neue 'Tendenz' in den Bericht.

Ansonsten aber betont Thietmar eher die Milde des Herrschers, oder genauer die Heinrichs II. Dieser tritt mehrfach als derjenige auf, der Ausschreitungen verhindert. So hält er – ganz ähnlich wie Otto in Liudprands 'Historia Ottonis' – seine plündernden Truppen nach der Niederschlagung eines Aufruhrs in Pavia zurück. Er befiehlt, die Überlebenden zu schonen und gewährt denjenigen, die ihn demütig um Vergebung bitten, seine Gnade⁴³. Ebenso verhält er sich auf seinem Feldzug nach Böhmen, als ihm die Bewohner einer Burg die Tore öffnen und die polnische Besatzung töten. Er befiehlt, die Überlebenden zu ihrem Schutz in die Kirche zu bringen⁴⁴. Strenge zeigt Heinrich dagegen in für die ottonischen Herrscher neuer Form gegen Rebellen und Verbrecher. So betont Thietmar zum Beispiel, daß er nach einem Feldzug Verräter hängen oder Dieben dasselbe Schicksal zuteil werden läßt⁴⁵.

Abschließend zur Ergänzung noch ein kurzer Blick auf ein Beispiel aus der ottonenzeitlichen Hagiographie: In ihr tritt der Heilige zuerst als Friedensstifter und Vermittler auf, der den Herrscher von seinem gerechten Zorn an seinen Feinden abhält. Ein ausführlich berichtetes Beispiel gibt es etwa in der Vita Bernwards von Hildesheim, der Otto III. im Jahr 1001 bei der Belagerung Tivolis zwar von der Aufgabe abhält und zum Durchhalten anspornt, dann aber zusammen mit dem Papst die Unterwerfung der Bürger in demütigen Akten und die anschließende Schonung der Stadt

³⁹ Liudprandi Cremonensis Historia Ottonis (wie Anm. 10) c. 17, S. 180 f.: *Quis tunc Romanorum cladis huius superstes fieret, si non imperator sanctus misericordia, quae eis nulla debebatur, inclinatus, suos adhuc interficere scientes retraheret, revocaret?*

⁴⁰ Ebd. c. 18, S. 181.

⁴¹ Über „Thietmars Verhältnis zur liudolfingischen Hausüberlieferung“ HELMUT LIPPELT, Thietmar von Merseburg, Reichsbischof und Chronist, Köln – Wien 1973, S. 173–185.

⁴² Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung, II c. 12, hg von ROBERT HOLTZMANN (MGH Scriptores rerum Germanicarum N. S. 9) Berlin 1955, S. 51/53 (vgl. oben Anm. 25) und ebd. II c. 15, S. 54/56 (vgl. oben Anm. 31).

⁴³ Ebd. VI c. 8, S. 282/284: *Milites regis tum victores sine ulla offensione spoliis interemptorum utuntur. Hoc miserabili aspectu rex motus et, ut residuis parcerent, firmiter precipiens, se ad municionem sancti Petri contulit hostibusque veniam suppliciter inplorantibus misericorditer indulsit.*

⁴⁴ Ebd. VI c. 11, S. 288: *Videns rex tantam stragem commovetur et superstites in una precepto aeclesiae retrudi.*

⁴⁵ Ebd. VI c. 28, S. 306/308 und c. 57, S. 344; ebd. VII c. 52, S. 462. Zur Herrschaft Heinrichs II. „zwischen Milde und neuartiger Härte“ vgl. GERD ALTHOFF, Die Ottonen. Königsherrschaft ohne Staat, Stuttgart – Berlin – Köln 2000, S. 208–219. Dazu auch STEFAN WEINFURTER, Heinrich II. (1002–1024). Herrscher am Ende der Zeiten, Regensburg 1999, S. 186–205.

und ihrer Bewohner durch das kaiserliche Heer vermittelt⁴⁶. Der Heilige sorgt also eher dafür, daß die Gegner nicht dem grausamen Strafgericht verfallen.

Das kann aber auch anders aussehen. Grausamkeiten gegenüber gefangenen Gegnern können – zumindest wenn es um Heiden geht – auch ein Thema in der Hagiographie sein. In der ‘Vita Oudalrici’ sind sie keineswegs Gegenstand der Kritik, sondern zeigen, wie an den Ungarn nach der Lechfeldschlacht ‘auf Schritt und Tritt die Rache des Herrn offenkundig’ war⁴⁷. Es gibt kaum eine andere Darstellung dieser Schlacht, die der Verfolgung und dem Niedermetzeln der geschlagenen Gegner so viel Aufmerksamkeit widmet: Tagelang setzt Otto ihnen nach, bis es schließlich für keinen von ihnen mehr einen Ausweg gibt und sie überall erschlagen werden⁴⁸. Ihre Könige und Fürsten werden gefangengenommen. In Regensburg werden sie zusammen mit vielen anderen aus ihrem Volk der Folter unterworfen⁴⁹. Es ist interessant, daß gerade diese Heiligenvita am drastischsten beschreibt, wie sich die Rache an den Ungarn austobt. Nirgendwo ist sonst von Folter an den gefangenen Anführern die Rede – Widukind schreibt, daß sie gehenkt worden seien. Beides drückt aber gleichermaßen die Schande aus, die man den Gegnern, die man in die Hände bekommen hat, antun will – die Vita sagt das sogar ausdrücklich. Sie sagt auch explizit, was andere Quellen nur suggerieren, daß es nämlich nicht die Rache der wütenden Sieger ist, die sich hier austobt, sondern die Rache Gottes selbst an seinen Feinden.

DIE DARSTELLUNG DER ‘ANDEREN’

Um die geschilderten Grausamkeiten, welche die Autoren den Ottonen und ihren Heerführern zuschreiben, verstehen zu können, ist es wichtig zu wissen, ob oder in welcher Weise ihren Gegnern und anderen Herrschern ebenfalls ein solches Verhalten attestiert wird. Dafür gibt es eine Reihe von Beispielen. Das Verhalten des Basileus Romanos, das Liudprands Stiefvater mit ansehen konnte, ist bereits erwähnt worden⁵⁰. Auch ansonsten spricht Liudprand ja eher von italienischen Großen, nicht von den ottonischen Herrschern. Zu den oben aufgeführten Beispielen ist noch die Schilderung der Kriegszüge König Arnulfs in Italien zu ergänzen, denn dieser wird für seine Taten

⁴⁶ Vita Bernardi episcopi Hildesheimensis auctore Thangmaro, c. 23, hg. von GEORG HEINRICH PERTZ (MGH Scriptores 4) Hannover 1841, S. 757–782, hier S. 769 f. Zu den Ereignissen und der „geradezu klassische(n) Schilderung einer deditio“ in der Bernwardsvita vgl. GERD ALTHOFF, Otto III., Darmstadt 1996, S. 169–181 (Zitat auf S. 170).

⁴⁷ Zur Darstellung Ulrichs von Augsburg in der Schlacht FRIEDRICH PRINZ, Klerus und Krieg im früheren Mittelalter. Untersuchungen zur Rolle der Kirche beim Aufbau der Königsherrschaft (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 2) Stuttgart 1971, S. 172.

⁴⁸ Rekonstruktion der Ereignisse bei BRUNO SCHERFF, Studien zum Heer der Ottonen und der ersten Salier (919–1056), phil. Diss. Bonn 1985, S. 87–94.

⁴⁹ Gerhardi vita sancti Oudalrici episcopi, c. 12, hg. von Georg Waitz (MGH Scriptores 4) Hannover 1841, S. 381–425, hier S. 402: *Nulla eis via, et nullum devium ab eis inveniri potuit, ni in omni loco vindicta Domini super eos manifeste maneret, ita etiam, ut non post multos dies reges eorum et principes comprehensi et ad Radesponam perducti, in ignominiam gentis eorum, cum aliis multis eorum comprovincialibus eculeo suspenderentur.* Von göttlicher Rache spricht in diesem Zusammenhang auch, allerdings ohne auf die Grausamkeiten einzugehen, Ruotgers Lebensbeschreibung des Erzbischofs Bruno von Köln, c. 35, hg. von IRENE OTT (MGH Scriptores rerum Germanicarum N. S. 10) Weimar 1951, S. 35.

⁵⁰ Vgl. oben Anm. 35.

von Gott mit der Niederlage und einem furchtbaren Tod bestraft⁵¹. Der Hauptvorwurf gegen ihn ist zwar, daß er aus Herrschsucht und Ehrgeiz den Ungarn die Klausen geöffnet und damit das gesamte zukünftige Übel heraufbeschworen habe⁵². Bei der Darstellung seines Todes wird aber auch auf die vielen Greuelthaten bei seinen Militär-Unternehmungen angespielt, die geschehen sind, weil er Gott nicht geehrt habe. Konkret ist vorher von den Eroberungen Bergamos und Roms die Rede, und beide Male werden viele Menschen umgebracht – in Bergamo zur Abschreckung⁵³, in Rom als Rache für die Papst Formosus angetanen Vergehen⁵⁴.

Auch den Feinden der Ottonen werden Grausamkeiten gegenüber Gefangenen zugeschrieben, allerdings in den hier betrachteten Quellen kaum in größerem Umfang als den Sachsen selbst⁵⁵. Im Prinzip werden die Grausamkeiten der Gegner in gleicher Weise gedeutet: Auch sie wollen abschrecken. Das gilt für die Ungarn bei Liudprand, die das Blut ihrer Feinde trinken und alle, die über zehn Jahre alt sind, töten, um Schrecken zu verbreiten⁵⁶. Letzteres verabreden sie ganz gezielt, um die Sachsen in Panik zu versetzen, was ihnen natürlich nicht gelingt. Bei Widukind überfallen die tributpflichtigen slawischen Redarier im Frieden die Burg Walseben und töten alle Bewohner, nachdem sie sie gefangen haben⁵⁷. Dieser Akt geht der oben beschriebenen Tötung aller gefangenen Angehörigen dieses Stammes nach der Schlacht bei Lenzen voraus, die im selben Kapitel geschildert wird⁵⁸. Bei Thietmar übergibt Boleslaw II. den Liutizen Gefangene, die sofort ihren Göttern geopfert werden⁵⁹.

Es zeigt sich an diesen Beispielen, daß bei den ottonischen Historiographen das Verhalten der Feinde ganz ähnlich dem der eigenen Leute geschildert wird. Auch von ihnen werden Grausamkeiten berichtet, die abschrecken sollen. Allerdings handelt es sich bei ihnen aus der Sicht der Autoren um 'wirklich' verwerfliche Taten, wenn etwa den Ungarn unterstellt wird, Blut ihrer erschlagenen Gegner zu trinken oder den Slawen, Menschenopfer darzubringen. Mit solchen Übertretungen christlicher Tabus zeigt sich das eigentlich Verwerfliche am Handeln der Gegner und nicht darin, daß sie ihren Gefangenen das antun, was ihnen auch von der Seite ihrer christlichen Kontrahenten droht. In dieser gegenüber der 'normalen' Darstellung von Gewalttaten modifizierten Form werden die Berichte zu einem Teil der ethnographischen Beschreibung der Fremden. Dazu kommt, daß Ungarn und Slawen diese Akte immer im Frieden

⁵¹ Liudprand, *Antapodosis* (wie Anm. 10) I c. 33, S. 24 f. und c. 36, S. 26.

⁵² Ebd. I c. 13, S. 16 f.

⁵³ Ebd. I c. 23, S. 21.

⁵⁴ Ebd. I c. 28, S. 22.

⁵⁵ Dazu auch MAXIMILIAN GEORG KELLNER, *Die Ungarneinfälle im Bild der Quellen bis 1150. Von der „Gens detestanda“ zur „Gens ad fidem Christi conversa“* (Studia Hungarica 46) München 1997, S. 143–146, der die Darstellung der Tötung Gefangener durch die Ungarn betont, wobei er allerdings nur die eine Seite betrachtet.

⁵⁶ Liudprand, *Antapodosis* (wie Anm. 10) II c. 2, S. 35: ... *et, ut magis magisque timeantur, interfectorum sese sanguine potant*, und c. 28, S. 48: *condixerant enim a decimo et deinceps anno neminem se suerstitem relicturos, quatinus per hoc terrorem non parvum Saxonibus adhiberent*.

⁵⁷ Widukind (wie Anm. 13) I c. 36, S. 51 f.

⁵⁸ S. oben Anm. 20.

⁵⁹ Thietmar (wie Anm. 42) IV c. 13, S. 146: *Inde reversus urbem unam ... nomine possedit et hanc cum domino eius, urbanis nil repugnantibus, acquisivit eundemque Liuticis ad decollandum dedit. Nec mora, diis fautoribus haec ostia ante urbem offertur et de reversione ab omnibus tractatur*. Vgl. auch ebd. V c. 29, S. 255.

vollbringen, sozusagen aus 'heiterem Himmel'. Dadurch wird ihr Handeln natürlich Unrecht. Die ottonischen Herrscher dagegen reagieren immer, ihre Gewalt ist in bestimmter Form Gegengewalt.

RACHE, SCHRECKEN UND HERRSCHAFT

Widukind von Corvey berichtet in seiner Sächsengeschichte permanent über militärische Auseinandersetzungen. Damit unterscheidet er sich nicht von anderen frühmittelalterlichen Historiographen. Überall ist von Kämpfen und meistens von Siegen seiner Protagonisten die Rede, und in vielen Fällen kommt es nach den Triumphen, wie gesehen, zu Hinrichtungen oder grausamen Verstümmelungen der besiegten Feinde. Allerdings ist ein solches Verhalten der Sieger auch nicht immer der Fall, es kennzeichnet offensichtlich bestimmte Situationen. Die untersuchten Beispiele bei Widukind und anderen Autoren lassen einige davon erkennen.

Durch die Darstellung von Gewalttaten gegenüber Wehrlosen und Gefangenen in der ottonischen Geschichtsschreibung ziehen sich zwei Begriffe: *terror* und *vindicta* – 'Schrecken' und 'Rache' mit ihren Entsprechungen. Oftmals ist ausdrücklich davon die Rede, daß die Übergriffe, im Gegensatz zu den Greuelthaten der Feinde, die Rache für vorausgehende Untaten der Betroffenen sind. So drückt es etwa Widukind aus, wenn er von Stoinef oder von den Griechen spricht. Die Racheakte können aber auch, ohne ausdrücklich als solche gekennzeichnet zu werden, in der Erzählung unmittelbar auf Übergriffe der Feinde folgen. Wenn Widukind allerdings sagt, daß man den Redariern, die nach der Schlacht von Lenzen geköpft werden, ihr Schicksal vorausgesagt habe, dann stellt er damit sicherlich implizit einen Bezug zur Ermordung der Besatzung der Burg Walseben durch eben jene Slawen her, die im selben Kapitel vorausgeht. 'Rache' ist auch bereits das Motiv und die Begründung, welche die Einhardsanalen für die Massenhinrichtungen bei Verden durch Karl den Großen angeben⁶⁰. Dieses singuläre Beispiel aus karolingischer Zeit wird also ganz entsprechend den ottonischen Belegen begründet, wobei im übrigen in den Reichannalen noch keine Rede von 'Rache' oder ähnlichem ist.

In der Ottonenzeit geht es aber in den Berichten um mehr als nur darum, mit dem Begriff *vindicta* eine 'berechtigte' Reaktion auf vorausgehende Untaten zu kennzeichnen. Das belegt die 'Vita Oudalrici', denn die dort ausführlich geschilderte Verfolgung und Ermordung der Ungarn sowie schließlich die Folterung der in Gefangenschaft Geratenen werden als Ausdruck der 'Rache des Herrn', der göttlichen Strafaktion, gesehen. So grausam sich die Ungarn auch gegen das christliche Volk verhalten haben mögen, es ist Gott, den sie dadurch beleidigt haben, und der das ottonische Heer zum Werkzeug seiner Rache werden läßt.

Durch diese Strafaktionen verbreiten die Herrscher überall den *terror*, der dazu führt, daß ihre Herrschaft in der Folgezeit uneingeschränkt anerkannt wird und unangefochten bestehen bleibt. So wird es vielfach ausdrücklich gesagt. Bei Widukind war zu sehen, daß zweimal hintereinander die Ermordung oder Verstümmelung gefangener Gegner der Schilderung der Anerkennung von Ottos des Großen Herrschaft vor-

⁶⁰ Annales q. d. Einhardi (wie Anm. 5) a. 782, S. 65: *Huiusmodi vindicta patrata rex: Theodone-villa in hiberna concessit ibique natalem Domini, ibi et pascha more solito celebravit.*

ausgehen. Bereits in der Karolingerzeit ist der Schrecken, den der Herrscher verbreitet, ein wichtiges Instrument seiner Herrschaftsdurchsetzung⁶¹. Das gilt noch gesteigert auch für die ottonischen Könige, die zwar immer wieder ihre Milde zu zeigen haben, aber offensichtlich auch demonstrieren müssen, wie sie sonst vorgehen können. In der Linie dieser Argumentation können Grausamkeiten in der Historiographie dann auch allein – ohne als Racheakte zu fungieren – als Zeichen für uneingeschränkte Herrschaft stehen. Schon die heidnischen Sachsen verdeutlichen auf diese Weise mit ihrem Vorgehen gegen die Thüringer bei Widukind ihre Überlegenheit.

Es zeigt sich also, daß die Berichte einen Sinn in der Historiographie haben. Das scheint mir wichtiger zu sein, als in jedem einzelnen Fall nach den rechtlichen Grundlagen für die 'Strafen' zu suchen⁶². Denn es geht weniger darum, Ereignisse zu schildern, als vielmehr darum, Herrschaft zu charakterisieren. Denn um Königsherrschaft geht es bekanntlich zentral in den an den Herrschergestalten orientierten Geschichtswerken. Eine der wesentlichen Funktionen ottonischer Historiographie ist es, das unmittelbare Gottesgnadentum des Herrschers aufzuzeigen⁶³. So könnte man innerhalb des ins Extreme gesteigerten Anspruchs der ottonischen Monarchen den König als Abbild des rächenden Gottes begreifen, der sein Strafgericht an den Feinden der Christenheit vollzieht.

Für die Historiographen zeigt Gott im Schlachtensieg seine Zustimmung zur ottonischen Königsherrschaft. Gerade der Kampf gegen die Ungarn demonstriert mit seinem für sie an ein Wunder grenzenden Sieg das Maß der göttlichen Gnade, die auf der Dynastie und auf Otto I. ruht. Hagen Keller hat das anhand des Vorbildes der Makkabäer bei Widukind verdeutlicht und auch auf die mit den Heiligen vergleichbare *virtus* Ottos hingewiesen, die seinen Triumph über die Feinde der Christenheit mit dem der Heiligen vergleichbar werden und folglich in gewisser Weise den Triumph Christi wiederholen ließ⁶⁴. Was mit den Gegnern geschieht, ist die Kehrseite dieser Interpretation. Sie trifft die göttliche Strafe, die der Herrscher als Zeichen seiner Strafgewalt vollzieht. In diesem Strafgericht zeigt sich wiederum die Fülle der herrscherlichen Macht, mit der Gott den Monarchen ausgestattet hat. Auf diese Weise beschreiben die ottonischen Historiographen, wenn sie von Grausamkeiten an gefangenen Gegnern berichten, die Macht des Herrschers. Die grausamen Hinrichtungen sind somit ein Zeichen des Besitzes absoluter Gewalt.

Wenn die besprochenen Stellen aus der ottonischen Historiographie in erster Linie Belege für die Konzeption von Herrschaft sind, so sind sie doch auch geeignet,

⁶¹ SCHARFF (wie Anm. 3) S. 186.

⁶² So etwas formalistisch bei JÜRGEN SIMON, „*Devictos raro aut nunquam promeri veniam*“. Beispiele über den Umgang mit Unterlegenen im frühen Mittelalter, in: „*Vae victis!*“ – Über den Umgang mit Besiegten, hg. von OTTO KRAUS (Veröffentlichungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg 86) Göttingen 1998, S. 67–82, der auch auf einige hier behandelte Fälle eingeht, aber nicht genügend chronologisch differenziert.

⁶³ KELLER (wie Anm. 8) S. 30 mit weiterer Literatur.

⁶⁴ HAGEN KELLER, *Machabaeorum pugnae*. Zum Stellenwert eines biblischen Vorbilds in Widukinds Deutung der ottonischen Königsherrschaft, in: *Iconologia sacra. Mythos, Bildkunst und Dichtung in der Religions- und Sozialgeschichte Alteuropas*, Festschrift für Karl Hauck zum 75. Geburtstag, hg. von DEMS. – NIKOLAUS STAUBACH (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 23) Berlin – New York 1994, S. 417–437, hier S. 429–431; DERS., Das Kaisertum Ottos des Großen im Verständnis seiner Zeit, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 20, 1964, S. 325–388, hier S. 348 f.

etwas über die furchtbare Realität frühmittelalterlicher Kriegführung auszusagen. Unabhängig davon, ob einzelne Zahlen korrekt oder ganze Ereignisse konstruiert sind, zeigt doch die Selbstverständlichkeit, mit der Hinrichtungen und Verstümmelungen von Gefangenen berichtet werden, wie sehr diese in der Hand der Sieger waren und wie 'normal' es den Zeitgenossen vorkam, daß man nach Belieben mit ihnen verfuhr. Beim Ritual der *deditio* wird immer wieder die Formel des sich Unterwerfenden betont, der Andere möge mit ihm tun, was ihm beliebt. Diese absolute Erniedrigung hatte bei Fehden normalerweise die Konsequenz, daß der Sieger dann gerade nicht das tat und tun konnte, was er vielleicht gern getan hätte⁶⁵. Hier, bei den äußeren Kriegen, werden offensichtlich solche Situationen unter bestimmten Bedingungen sichtbar. Und dann werden sie auch nicht kritisiert, sondern einfach berichtet. Wo das brutale Abschlachten und die Folter als göttliche Rache gedeutet werden, wo sexuelle Verstümmelungen als Vehikel der Komik dienen, kann man wohl zurecht vermuten, daß die Hemmschwelle zur Gewalt grundsätzlich sehr niedrig war.

⁶⁵ GERD ALTHOFF, Das Privileg der *deditio*. Formen gütlicher Konfliktbeendigung in der mittelalterlichen Adelsgesellschaft, in: DERS. (wie Anm. 7) S. 99–125.